

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 37

Artikel: Unklare Biologik
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unklare Biologik

Als ich neulich über den Wochenmarkt schlenderte, erblickte ich im Gedränge eine markante Gestalt, die mir seltsam bekannt vorkam, von der ich allerdings kaum erwartet hätte, sie ausgerechnet dort anzutreffen.

«Das gibt's doch nicht! Du hier?» rief ich verwundert meinem alten Stammtischkumpen Isidor entgegen. «Dir hat wohl der Chabis keine Ruhe gelassen?»

Er schob bedächtig die Brisasgo in den Mundwinkel und wechselte verlegen das Einkaufsnetz in die Linke, um mir die Hand zu schütteln.

«Meine Frau kann leider nicht ausser Haus. Sie hat sich den Fuss verstaucht. Deshalb muss wohl oder übel ich die Kommissionen machen», murmelte Isidor, sich halbwegs entschuldigend, fügte jedoch sofort mit Nachdruck hinzu: «Aber das macht überhaupt nichts. Bei der Gelegenheit kann ich da wenigstens ein wenig Marktforschung betreiben.»

«Und bist du schon zu irgendwelchen Erkenntnissen gelangt?»

«Das will ich meinen», versetzte Isidor. «Vor allem ist mir aufgefallen, dass anscheinend immer mehr Erzeuger biologisches Obst und Gemüse anbieten.»

«Das glaubst du doch wohl nicht im Ernst?» gab ich zu bedenken. «So schön es wäre anzunehmen, in unserem Nährstand habe sich ein Wandel zur giftfreien Landwirtschaft vollzogen, steht diese Hoffnung doch in krassem Widerspruch zu der Tatsache, dass ein Normalbürger mit 63 000 Chemikalien in Kontakt kommt und Jahr für Jahr ungefähr 500 neu entwickelte Stoffe in den Handel gelangen.»

«Trotzdem: Ich habe bei meinem Rundgang über den Markt soeben kaum einen angetroffen, der mir nicht nachdrücklich versichert hätte, er würde nurmehr ungespritzte Ware feilbieten», verharrte Isidor eignsinnig.

«Ach, vergiss es! Heutzutage lügt dir jeder Meineidbauer frech ins Gesicht, er würde kein Gramm Chemie verwenden, auch wenn er im Stickstoff förmlich erstickt. Und selbst wenn es wahr wäre, ist das, was aus unseren Industrieschloten und Auspuffrohren auf Feld und Flur quillt, immer noch schlimm genug. In manchen Gegenden ist der Verzehr von frischen Waldbeeren kaum ratsam. Nicht einmal essbare Pilze sind neuerdings vor-

behaltlos ungiftig. Und da kommen unsere braven Landwirte daher und haben die Kühnheit, zu behaupten, ihre Produkte seien biologisch. Wo ist denn da die Logik? Ich sehe jedenfalls nur Widersprüche.»

«Das mag schon sein», erwiderete Isidor und begann unruhig von einem Fuss auf den anderen zu treten. «Es gibt mir aber doch zu denken; dass immer mehr Bauern glauben, bei der Bestellung ihrer Felder auf die Chemie verzichten zu können. Wenn das Schule macht, wären die Folgen unabsehbar. Das müssen für die chemische Industrie ja erhebliche Verluste sein. – Leb wohl, mein Lieber! Da darf ich einfach nicht mehr länger zögern.»

«Halt, Isi! Wohin denn so eilig?» rief ich, über Isidors plötzlichen Aufbruch überrascht, aus. «Ich dachte, wir würden hernach noch zusammen einen heben?»

«Tut mir leid. Vielleicht ein andermal.» Isidor schüttelte bedauernd den Kopf. «Jetzt muss ich dringend etwas auf der Bank erledigen. Nach allem, was ich heute morgen erfahren habe, muss man doch damit rechnen, dass Chemie-Aktien in naher Zukunft stark absacken werden. Darum will ich schleunigst die Titel abtossen, die ich von meiner Erbante bekommen habe, solange sich der Verlust noch einigermassen in Grenzen hält ...»

Das Zitat

Der Mensch von heute hat nur ein einziges wirklich neues Laster erfunden: Die Geschwindigkeit.

Aldous Huxley



MÖBEL NÜESCH AG
INNENARCHITEKTUR
9442 BERNECK
Telefon 071/7113 92

- Individueller Möbel- und Innenausbau
- Planung und Projektierung ● Stilmöbel
- Moderne Einrichtungen ● Mobile Trennwände
- Hotel- u. Restaurant-Einrichtungen ● Ladenbau
- Handwerkliche Einzelanfertigungen
- Antiquitäten-Restaurierung

Ausführung sämtlicher Schreinerarbeiten
in eigenen Werkstätten



HANSPETER WYSS

Das Dementi

Konsequenztraining

Es gibt wahrlich nichts Neues unter der Sonne.

«Der Staatshaushalt muss ausgeglichen werden. Die Schulden müssen verringert werden. Die Arroganz der Behörden muss gemässigt und kontrolliert werden. Die Zahlungen an ausländische Regierungen müssen reduziert werden, wenn der Staat nicht bankrott gehen soll. Die Leute sollen wieder lernen zu arbeiten, statt auf öffentliche Rechnung zu leben», schimpfte ein Staatsmann.

Nämlich Cicero, ein halbes Jahrhundert vor Christi Geburt ... Boris

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Der Mut zur Verwandlung

Die Dunkelheit des Kinos stiftet die Frauen zur Verwandlung an. Manchen gereicht sie zum Nachteil. Manche sehen intellektueller aus.

Selbst in der Pause, angetan von der Wohltat des Sehens, behalten sie die Brille auf.